



Geschichtskommission des Parteivorstandes der DKP

Leitfaden zu 100 Jahren Gründung der KPD

Die Jubiläen von 2018

Der 22. Parteitag beschloss in seinem Leitantrag zur Parteistäkung die Erstellung von Leitfäden für die Gruppen, Kreise und Bezirke, um für deren Umgang mit den Jubiläen von 2018 den historischen Hintergrund zu untermauern. Mit diesen Leitfäden wollen wir euch nicht die eigenständige politische Arbeit abnehmen, sondern wir möchten euch didaktisch-methodische Mittel in die Hand geben. So haben wir eine Literatur- und Filmliste zu den verschiedenen Themenbereichen erstellt. Es ging uns dabei nicht um Vollständigkeit. Ihr solltet, so unser Anliegen, Eure Zeit effektiv nutzen können, um bei Eurem Studium der Leitfäden die wichtigsten Erkenntnisziele zum immanenten Bestandteil Eurer politisch-ideologischen Bildung(sarbeit) zu machen. Wir haben deshalb das eine oder andere weglassen, welches vom regionalen Standpunkt aus gesehen durchaus spannend gewesen wäre. Lasst euch davon nicht abhalten, sondern mailt, schreibt oder ruft an.

Was immer wir tun können, um Euch zu helfen, werden wir tun.

Eure Geschichtskommission beim Parteivorstand der DKP

Einleitung

Da es uns die Geschichte lehrt, wissen wir Kommunisten: Die kommunistische Partei ist eine Notwendigkeit. Ohne Hegemonie des Marxismus-Leninismus in

der Arbeiterklasse keine sozialistische Revolution, ohne starke, einheitliche, kämpferische Arbeiterklasse keine Hegemonie des Proletariats unter den demokratischen Kräften, folglich wenig Chancen auf die Erkämpfung einer Wende zu sozialem und demokratischem Fortschritt und nur geringe Chancen zur Erkämpfung antimonopolistischer Umwälzungen hin zum Sozialismus.

„Mitten im Feuer der Novemberrevolution entstand die Kommunistische Partei Deutschlands.“, so beginnt der Abschnitt zur KPD des Bildungsheftes, welches zum 60. Jahrestag von Novemberrevolution und Gründung der KPD erschien. Die Novemberrevolution, ihre Ursachen und ihr Verlauf und wie aus den revolutionären Ereignissen selbst die Notwendigkeit der Gründung einer eigenen, revolutionären Partei der Arbeiterklasse sichtbar wurde, ist Bestandteil eines eigenen Leitfadens zum Umgang mit 100 Jahren Novemberrevolution und eines im Winter diesen Jahres erscheinenden Buches im Neuen Impulse Verlag.

In diesem Leitfaden wird sich daher auf die politische Traditionslinie der „Linken“ in der SPD und USPD, den Spartakusbund beschränkt, wird versucht deren Politik während des 1. Weltkrieges zu beschreiben und wie diese Gruppen die KPD bildeten.

Literatur zur Einleitung

- 60 Jahre Novemberrevolution und Gründung der KPD, Studienmaterial für

das 1. Thema im Bildungsjahr der DKP 1978/79. Die Bildungsmaterialien der DKP werden derzeit im Neue Impulse Verlag digitalisiert und sind dort zugänglich. Dieses Heft entstand im Rahmen der Traditionsaneignung während der Programmdebatte 1978. Es enthält wesentliche Aussagen zur Bedeutung der revolutionären Tradition. Ein ähnliches bzw. gleiches Bildungsmaterial erschien 1987/88. Die Bildungsmaterialien der DKP wurden im Neue Impulse Verlag digitalisiert und können dort bestellt werden.

- Warum beschäftigen wir uns mit der Geschichte der kommunistischen Bewegung? Studienmaterial für das 1. Thema im Bildungsjahr der DKP 1980/81. Ein Jahr später erschienen, greift das Heft vor allem den letzten Punkt und die Frage, was und wie aus der Geschichte zu lernen sei, wieder auf und arbeitet es deutlicher heraus. Der Ausgangspunkt des Heftes ist ein gesteigertes Geschichtsinteresse, weil die Suche nach Alternativen zu einem solchen führt. Die veränderte Ausgangsbedingung: ein weniger starkes Interesse an Geschichte, weil diese öffentlich Knopp-isiert wurde, führt dazu, dass das Thema und das Anliegen des Bildungsheftes heute anders vermittelt werden müssen. Der Inhalt – vor allem sein methodischer – ist aber nach wie vor gültig.

- Bert Brecht: Fragen eines lesenden Arbeiters, in: ebd., S. 1. Das Bildungsheft befasst sich u. a. mit den Lehren aus der Geschichte und wie man was aus ihr lernen soll. Selbstbewusstsein und Stolz auf unsere Geschichte, gewachsen aus Erkenntnissen, sind Themen. Brecht schneidet in diesem Gedicht genau diese Fragestellung an. Es eignet sich daher als Einstieg in diesen Themenbereich.

- Parteiprogramm der DKP, 1978, S. 5/6. Um die Zitate des Bildungsheftes einzuordnen, empfiehlt sich ein Blick in die Einleitung des Parteiprogramms der DKP zu dieser Zeit.

- Parteiprogramm der DKP, 2006, S. 44-46. Zur Orientierung in der aktuellen Programmatik sei auch auf das aktuelle Parteiprogramm verwiesen, das die Traditionslinie an vielen Stellen weiter ausführt und den Anspruch auf sich nimmt, die Traditionslinien der SED und der KPD, nach 1968 der DKP, also des sozialistischen Aufbaus in der DDR wie das der demokratischen und sozialistischen Kämpfe in der BRD miteinander zu verbinden.

Zeittafel

Der Eintritt des Kapitalismus in sein höchstes Stadium, den Imperialismus, brachte die Entwicklung der Monopole, die Verschmelzung von Geld- und Bankkapital zum Finanzkapital, die Aufteilung der Märkte unter die Monopole und die Aufteilung der Welt unter die Großmächte. Damit bot sich der herrschenden Klasse die Möglichkeit, bestimmte Schichten der Arbeiterklasse besserzustellen und damit die soziale Schicht der Arbeiteraristokratie bzw. Arbeiterbürokratie, das so genannten „Stehkragenproletariat“ zu entwickeln, die zum sozialen Träger von Revisionismus und Opportunismus wurden. Eduard Bernstein, der späte Karl Kautsky, Friedrich Ebert, Gustav Noske und Philipp Scheidemann sind Beleg dafür. Im Kampf gegen Revisionismus und Opportunismus entstehen die „Linken“. Ihre besten Vertreter waren Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Clara Zetkin, Franz Mehring, Wilhelm Pieck, Käthe Duncker, Hermann Duncker, Wilhelm Pieck und Leo Jogiches. Vor allem diesen Politikern ist die Entwicklung einer revolutionären deutschen Sozialdemokratie zu verdanken.

Große Auseinandersetzungen sind z. B. der „Revisionismusstreit“ 1899, in dieser Auseinandersetzung schreibt Rosa Luxemburg die bis heute die Dialektik von Reform und Revolution zu weiten Teilen auf den Punkt bringende Studie „Sozialreform oder Revolution?“.

In Basel 1912 wurde die Stellung der sozialdemokratischen Parteien wie auch der II. Internationale zum Krieg noch sehr deutlich hervorgehoben. Alles sollte getan werden, um den Krieg zu verhindern. Bräche er dennoch aus, erklärte das Basler Manifest, so sei es die Pflicht der sozialistischen Parteien, ihn in einen Bürgerkrieg zum Sturz der herrschenden Klasse umzuwandeln. Mit dem Kriegsausbruch 1914 wurden diese internationalistischen Orientierungen verraten. „Wir lassen das Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht im Stich.“, erklärte die SPD-Reichstagsfraktion und stimmte, beim ersten Mal geschlossen, beim zweiten Mal mit Liebknecht als einziger Gegenstimme den Kriegskrediten zu.

In Zimmerwald und Kienthal 1915 und 1916 formierten sich die „Linken“ zu sozialistischen Kriegsgegnern. Hier keimt bei Lenin wie bei Rosa Luxemburg in der „Junius-Broschüre“ die Erkenntnis der Notwendigkeit einer neuen, einer revolutionären Internationale auf. Am 1. Mai 1916 ruft Karl Liebknecht die berühmten Worte „Nieder mit dem Krieg. Nieder mit der Regierung!“ in Berlin aus. Er wird sofort verhaftet und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Auch Rosa Luxemburg sitzt im Gefängnis. Ebenfalls 1916 spaltet sich die USPD von der SPD ab. Die soziale Lage innerhalb des Reiches verschärft sich drastisch.

Der Winter 1916 auf 1917 findet als „Steckrüben“- und Hungerwinter“ Eingang in die Geschichtsbücher. Einen gewaltigen Aufschwung erlebten die sozialistische Bewegung wie die Antikriegsbewegung durch die Auswirkungen der russischen Februar- und Oktoberrevolution 1917. Diese führt zu tiefen Rissen innerhalb der von der SPD abgespaltenen USPD anhand der Frage, wie man sich als sozialdemokratische Partei zur Frage der sozialistischen Revolution positionieren muss. Gleichzeitig wird im Laufe des Jahres 1918 die Antikriegsbewegung immer stärker. Der Januarstreik wird in großen Teilen des Reiches durch Einziehung der Verantwortlichen und die

Anwendung des politischen Strafrechts niedergeschlagen. Der erste Matrosenaufstand im Sommer 1918 endet mit der Erschießung von Max Reichpietsch und Albin Köbis. Die weiteren Aktionen der Arbeiter- und Friedensbewegung können aber bereits nicht mehr unterdrückt werden. Im November bricht die Revolution aus. Zu Silvester 1918 wird die KPD in Berlin gegründet.

Bereits im Januar 1919 finden in Berlin die Januarkämpfe statt, in denen versucht wird, die Revolution weiter zu treiben. Luxemburg und Liebknecht werden ermordet. Es fallen Berlin, Bremen und im Anschluss die Münchener Räterepublik an rechtsnationalistische Freikorps. Dies geschieht unter Mitwirkung von SPD-Ministern.

Literatur

- Harald Neubert: Die internationale Einheit der Kommunisten. Ein dokumentierter historischer Abriss, Essen 2009. verb. Auflage, S. 34-55. Das Buch enthält, vor allem in der unhistorischen Herausstellung der Differenzen zwischen KPD und KPR/KPdSU sowie in der Verwendung des bürgerlichen Kampfbegriffs Stalinismus einige Anklänge bürgerlicher Geschichtslegenden, siehe dazu unten, die gedrängte Darstellung und die Sammlung an Originalzitaten machen das Buch aber dennoch lesenswert.

- Egon Schreiner [d. i. Josef Schleifstein]: Die Oktoberrevolution und ihr Echo in der deutschen Arbeiterbewegung 1917/18, in: Marxistische Blätter 5/1967, S. 18 ff., zit. n.: ders.: Reale Geschichte als Lehrmeister, Essen 2015, S. 51 ff. In der zeithistorisch spannenden Periode vor der Neukonstituierung der DKP 1968 erarbeitet der „Lehrer der Partei“ Josef Schleifstein sehr genau und quellenreich den Einfluss der Oktoberrevolution auf die verschiedenen Kräfte innerhalb der Arbeiterbewegung.

- Reinhard Opitz (Hrsg.): Europa-Strategien des deutschen Kapitals, Köln 1977,

bes. S. 415-466. Schildert ausführlich anhand von Quellen wie im Verlaufe des Jahres 1918 unter dem Eindruck der stehenden Fronten und des beginnenden Bürgerkrieges in der Sowjetrusland und der Antikriegsstimmung in Europa die Kriegszieldiskussionen dennoch weitergeführt werden.

- Chronik zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Berlin 1964, Band 1 Der an der achtbändigen „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ orientierten Chronik sind die wesentlichsten Daten, Zahlen und Fakten zur Antikriegsbewegung bis 1918 zu entnehmen. Man sollte sich bei der Orientierung auf die eigene Stadt beschränken, da sonst leicht eine Unübersichtlichkeit entsteht.

Zu behandelnde Themen (Auswahl)

Friedenskampf

Ausgehend vom Manifest des Basler Kongresses der II. Internationale 1912 gingen die Linken in der Sozialdemokratie davon aus, dass der Kampf gegen den Krieg ein gemeinsamer der gesamten Arbeiterklasse sein würde. Die Antikriegskonferenzen von Zimmerwald und Kienthal führten zur Herausbildung einer sozialistischen Antikriegsbewegung, die wesentlich für die Entstehung der kommunistischen Parteien war. Hier liegt auch ein wichtiger Grund für die internationale Vernetzung der Kriegsgegner, die die Grundlage für die Entstehung der kommunistischen Internationale legte.

Aufgrund der auch in den Beschlüssen des 22. Parteitages der DKP deutlich werdenden aktuellen Bedeutung der Friedensfrage sollten von uns beim argumentieren historische Fakten und Zusammenhänge genutzt werden Klarheit in der Frage zu Krieg und Frieden ging bei den Grünen und geht auch beim Funktionärskörper der Partei die Linke zusehends verloren. Selbst die linken Kräfte beziehen kaum mehr antiimperialistische, sondern mehr pazifistische und defensive Positionen. Es werden rote Linien

gezogen. Opportunistische Erklärungen, warum denn nun plötzlich ein Krieg, ein militärischer Einsatz notwendig sei, können unter anderem mit der historischen Lehre aus der Haltung der SPD-Reichstagsfraktion 1914 widerlegt werden.

Literatur

- Elfriede Lewerenz für das IML beim ZK der SED (Hrsg.): Komintern und Friedenskampf. Die kommunistische Internationale über die Aufgaben der Kommunisten im Friedenskampf. Auswahl von Dokumenten und Materialien 1917-1939, Berlin 1985. Vor allem die Einleitung gibt einen historischen Überblick und das abgedruckte Dekret über den Frieden belegt den engen Zusammenhang zwischen sozialistischer Oktoberrevolution und dem Friedenskampf.

- IML beim ZK der SED (Hrsg.): Spartakusbriefe, Berlin 1958. Die illegal gedruckten Briefe der Spartakusgruppe sind eine Schnittstelle in den politischen Auseinandersetzungen der Revolutionäre mit den Revisionisten und den Zentristen, sie dienten unter anderem als illegales Blatt innerhalb der USPD und der praktischen Antikriegsarbeit. Die besprochenen Konferenzen werden dort verarbeitet.

Die Kapitalseite

Fritz Fischer hat als bürgerlich-liberaler Historiker, weltanschaulich konservativ, sich dennoch nicht bereit erklärt seine Wissenschaftlichkeit dem Nationalismus seiner Fachkollegen unterzuordnen. Das führte ihn in der Konsequenz in die Nähe der Marburger Schule und der Marxisten darin. Seine These, anhand der Kriegszielschriften die Kriegsschuldfrage zu bearbeiten, entstammt tatsächlich dem „naiven Materialismus“ (Friedrich Engels) des aufrichtig historisch Forschenden. Neben den Kriegszielschriften lassen sich auch die Reaktionen des Kapitals auf die Gründung der KPD und die Novemberrevolution so untersuchen. Die wichtigste Quellenedition dazu ist der oben beschriebene Opitz-Band.

Literatur

- Kurt Gossweiler: Großbanken, Industriemonopole, Staat. Ökonomie und Politik des staatsmonopolistischen Kapitalismus in Deutschland 1914-1932, Berlin 1971. Hier findet sich neben den ersten Quellenarbeiten eine Ableitung der Forschungsweise, wie sie Opitz vornimmt, aus der Stamokap-Analyse.
- Kurt Gossweiler: Kapital, Reichswehr, NSDAP. Eine Studie zur Frühgeschichte der NSDAP 1919 bis 1924, Köln 2014 (Reprint). Bietet die Anknüpfung an den Forschungsstand zur Faschismusanalyse und arbeitet das Verhältnis von imperialistischem Gesamtinteresse, der Reichswehr und den entstehenden faschistischen Bewegungen aus den Freikorps heraus.

Die Parteifrage

Ausgehend davon, dass die Linken innerhalb der Sozialdemokratie auf beinahe allen Parteitagungen die Auseinandersetzung gewannen und ausgehen von den Antikriegsbeschlüssen von Basel, war der Verrat der SPD-Führung und die Verbreitung des „Augusterlebnisses“ ein Schock für die Revolutionäre. Sie übersahen bereits zuvor die Praxis der Revisionisten, sich auf den Parteitagungen geschlagen zu geben, um den Apparat von Partei, Gewerkschaft und der II. Internationale dennoch zu beherrschen, und sie übersahen die Haltung der Zentristen, die Einheit der Partei unabhängig von inhaltlichen Differenzen zu bewahren. Die Klarheit, dass es eine eigenständige Partei brauche, entsteht erst in den Kämpfen.

Auch aktuell bieten sich hier Anknüpfungspunkte: Eine linke Parteibasis, zumindest in Teilen der Linkspartei, organisiert sich alle paar Jahre in neuen Zusammenschlüssen, die sich sämtlich nicht gegen die geballte Macht rechter Kräfte im Apparat von Partei und Stiftung durchsetzen können. Die KPF wird marginalisiert, verschrien, angegriffen. Die

Praxis der Partei, in der sich jeder für klüger hält als das beschlossene Programm (und es bei diesem Programm auch in nicht wenigen Fällen ist), in der jeder tut, was gerade für richtig gehalten wird, produziert eben auch nicht von sich aus die Erkenntnis, dass eine einheitliche „bei Marx, unter seinem Banner“ (Rosa Luxemburg) wirkende Partei notwendig ist. Mit Sympathisanten kann hier gezielt das Gespräch zur Stärkung der Partei geführt werden.

Literatur

- Referate von Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Hugo Eberlein auf dem Gründungsparteitag der KPD, 31.12.1918, in: IML beim ZK der SED (Hrsg.): Deutsche Kommunisten über die Partei. Artikel und Reden 1918 bis 1939, Berlin 1980, S. 19-41.
- Programm der KPD, beschlossen auf dem Gründungsparteitag der KPD 1918, in: IML beim ZK der SED (Hrsg.): Protokoll des Gründungsparteitags, Berlin 1975.

Fragen des Gegners an uns

Karl und Rosa „demokratische Kommunisten“?

Vor allem jene, die sich des Namens Rosa Luxemburg bedienen, um in der Konsequenz sozialdemokratische Politik zu betreiben, die auf dem Boden von Stiftung und Partei Antideutschen und offenen Proimperialisten der Atlantik-Brücke einen Platz einräumen, sind geschichtspolitisch aktiv um die Tradition von Karl und Rosa als Tradition des „demokratischen Sozialismus“, oder des „Linkssozialismus“ gegen die Kommunisten zu verwenden. Die offensive Verwendung des „Stalinismus-Begriffs“ und die Abgrenzung gegen die Kommunisten sind Versuche, den eigenen Antikommunismus „links“ oder „fortschrittlich“ erscheinen zu lassen. Eine Variante, die bereits Hermann Weber beherrschte! Zur Herstellung der Aktionseinheit müssen wir

diesen Antikommunismus überwinden. Dazu gehört eine eigenständige Haltung der Kommunisten. Gegen die Tendenz bürgerlicher Historiker und solcher „Linker“, die sich diesen anschließen, lässt sich gut mit einem Rückgriff auf die Quellen der Bewegung arbeiten.

Literatur

- Jürgen Lloyd: Geschichte von Klassenkämpfen – verhandelt im Bundestag im Juli 2014, in: Marxistische Blätter 5/2014, S. 19 ff. Der „linke Linke“ Dieter Dehm und andere versuchen, Karl Liebknecht durch exzessive Abgrenzung von Thälmann und Lenin in die eigene Traditionslinie einzuflechten. Sie gehen dadurch mit dem Antikommunismus mit, anstatt ihn zu bekämpfen.

- Katja Haferkorn/Heinz Karl (Hrsg.): Clara Zetkin. Zur Theorie und Taktik der kommunistischen Bewegung, Leipzig 1974. Besonders die Einleitung S. 5-32 gibt einen guten Überblick zu allen Bereichen der Arbeit Zetkins. Gerade zur Bolschewisierung, bei Weber immer wieder als „Stalinisierung“ verschrien, lohnt es sich, Zetkin und Thälmann im Original zu lesen. Die Notwendigkeit der einheitlichen kommunistischen Partei wird zum einen weltanschaulich mit dem Leninismus und den Bolschewisierungsthesen begründet, zum anderen aber immer auch historisch konkret mit den Erfahrungen der Novemberrevolution, den Lehren des Hamburger Aufstands usw.

- Elfriede Lewerenz für das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.): Komintern und revolutionäre Partei. Die Kommunistische Internationale über die revolutionäre Partei und die marxistisch-leninistische Weltanschauung der Arbeiterklasse, Berlin 1986. Hier sind die wesentlichen Quellen zur Bolschewisierung der KPD abgedruckt. Die Dialektik zwischen weltanschaulich-allgemeiner Erklärung und Verständigung auf das, was Leninismus genannt werden sollte, und die Beachtung der konkreten historischen, nationalen Voraussetzun-

gen ist nachvollziehbar.

Rosa gegen Oktoberrevolution und Leninsche Bolschewiken?

Diese ist eine gegen die Kommunisten gerichtete Unterstellung. Bereits 1922 veröffentlichte Karl Kautsky gegen die KPD eine verfälschend gekürzte, entpolitisierte und politisch diffamierende Abhandlung über Rosa Luxemburgs Stellung zu den Bolschewiki und zur russischen Revolution. Clara Zetkin antwortete darauf mit einer Richtigstellung, die zum einen die Vollständigkeit des Quellenmaterials herstellte und zum anderen zeithistorisch argumentierte: einiges hat Rosa schlicht nicht wissen können. Das wiederum hindert die Verantwortlichen der PDS nicht daran, im enteigneten Dietz-Verlag die gleichen Unterstellungen 1989 wieder zu veröffentlichen, diesmal natürlich auf der Suche nach einem „besseren Sozialismus“, dem demokratischen nämlich.

Literatur

- Clara Zetkin: Um Rosa Luxemburgs Haltung zur russischen Revolution, Berlin 1922, zit. n. IML beim ZK der SED (Hrsg.): Dies.: Ausgewählte Reden und Schriften, Berlin 1960, Band III, S. 156 ff. - Vgl. zur bürgerlichen Darstellung: Ossip K. Flechtheim: Die KPD in der Weimarer Republik, Frankfurt am Main 1969.

Aktionsformen und andere Ideen

Geschichtsarbeit – Grabe wo du stehst

In dem in der DDR erschienenen Sammelband von Teilnehmern der Novemberrevolution 1918 (IML beim ZK der SED (Hrsg.): Vorwärts und nicht vergessen, Erinnerungen aktiver Teilnehmer der Novemberrevolution, Berlin 1958.) finden sich viele Erinnerungen von aktiven Kämpfern, die auch die Gründung der kommunistischen Parteigruppen in ihren Orten, Dörfern, Städten beschreiben. So gründet sich in Hamburg die Partei aus den Linksradiكالen und wird erst 1920 durch die Vereinigung der Vereinigung mit der USPD zur Massenpartei. In Berlin

versammeln sich Massen zu den Gründungsveranstaltungen. Diese Prozesse können lokalhistorisch aufgearbeitet und vorgetragen, ausgestellt oder niedergeschrieben und veröffentlicht werden.

Karl und Rosa ehren

Neben dem Gedenken an die Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, dem LLL-Wochenende (bundesweiter Schwerpunkt) und dem Gedenken an die Ermordung waren beide hervorragende Vertreter der deutschen kommunistischen Bewegung bieten sich Ausstellungen, Vorträge, Veranstaltungen an, aber auch das von der SDAJ entwickelte Konzept von alternativen Geschichtsstunden entweder in der Pause oder für ganz Mutige mit dem Megafon zu jeder Zeit und Stunde, werden bürgerliche Geschichtsmymen enthüllt und Geschichte in Aktion und an der Seite der Klasse unternommen: Aufmerksamkeit garantiert.

Inhaltlich bietet sich an, Rosas Abrechnung mit dem Reformismus und Revisionismus, (Rosa Luxemburg: Sozialreform oder Revolution, in: IML beim ZK der SED (Hrsg.): Rosa Luxemburg: Werke, Berlin 1974, Band 1) zu bearbeiten, um die klare revolutionäre Haltung darzustellen oder Liebknechts Hilfe für die Arbeiterjugend in ihrem Kampf gegen den Militarismus zu erklären (Karl Liebknecht: Militarismus und Antimilitarismus, in: IML beim ZK der SED (Hrsg.): Karl Liebknecht: Gesammelte Reden und Schriften, Band 1. Dazu auch Horst Bartel: Der Kampf der deutschen Linken gegen Militarismus und Krieg, Berlin 1958). Wie ihr das LLL-Wochenende in eure Planungen einarbeitet, muss natürlich euch überlassen bleiben, anbieten würde es sich aber sowohl in Veranstaltungen zur Vorbereitung und Mobilisierung als auch in solchen zur Nachbereitung und Sympathisantenanbindung.

Filme zeigen

In der DDR erschien zum Leben Karl Liebknechts ein Zweiteiler: Solange Leben in mir ist, Teil 1, und Trotz Alledem, Teil 2. Das Leben Rosa Luxemburgs wurde in Westdeutschland unter dem Titel „Rosa Luxemburg“ (Regie: Margarethe von Trotta) verfilmt. Auch die beiden Filme über Ernst Thälmann: Sohn seiner Klasse, Teil 1 und Führer seiner Klasse, Teil 2 behandeln die Gründung und Werdung der KPD. Schön ist für eine internationale Perspektive der Zweiteiler: Reeds, bei dem zwar antikommunistische Teilinhalte eingeordnet werden müssen, der aber die Entstehung und Entwicklung der KPUSA anhand der Personalie John Reeds zeigt. Bildungsarbeit

Im Rahmen des Projekts Erbeaneignung kann man schließlich Teile dieser Texte für die Genossinnen und Genossen zusammenstellen und/oder andere Bildungsarbeit zur historischen Aufarbeitung der Geschichte der KPD machen. Zur Gründung der KPD wurde vor kurzem ein Marxistischer Lehrbrief im Neue Impulse Verlag digitalisiert, der ebenfalls sehr zu empfehlen ist.

Bei weiteren Fragen oder Anfragen nach Referenten wendet euch gerne an die Geschichtskommission des Parteivorstandes der DKP oder den Autoren dieses Leitfadens.